

Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Dinstag, den 12. September 1820.

110

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drey Nummern Text und ein kolorirtes Wobenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertels. um 15 fl., halb. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertels. um 7 fl., halb. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey H. Strauß am Petersplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb. und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Trendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

K a v e r i a.

(Zur Preisbewerbung bestimmt.)

(Fortsetzung.)

Nach einer Weile theilte der Baron seiner Schwester Folgendes mit: Als die ernste Wendung, die unser Rechtshandel zu nehmen, der schnellere Gang, in den er unerwartet zu kommen und seiner Entscheidung entgegen zu eilen schien, mich für einige Zeit meinen Aufenthalt an dem Orte zu nehmen bewog, wo er anhängig war, und der dortige wohlmeinende Doktor Justus, dem ich mein Vertrauen schenkte, mich zur Herbenschaffung von vielen hier und da verstreuten Papieren und Dokumenten trieb, die für die Sache, nach seinem Dafürhalten, wirken sollten: da stellte ich mich allerdings eifrig an und entwarf Brief über Brief, als wollte ich hier gar nicht zu mir selbst kommen. Indessen ist bekanntlich der leichteste und am schnellsten gethane Sprung von Übertreibung zu Übertreibung, und ich will dir also nur freymüthig bekennen, daß ich nach wenigen Tagen in eine immer zunehmende Nachlässigkeit verfiel. Ich fühlte, daß ich in einer Universitätsstadt mich befand, es war, als ziehe der frische Hauch des Studentenlebens zu mir herauf und frage mich, was ich mit den tausend alten Erinnerungen gemacht; wie Frühlingschall weckten mich die lauten, wirbelnden Stimmen, Becherklang, Rappierlärmen und Gesang, es half nichts, ich rüttelte an meinem Herzen und freute mich, daß noch mancher Pulsschlag des einträglichen sorglosen Bluts darin zu vernehmen war. Die alten Lustörter sahen mich noch einmahl an und empfingen mich freundlich, hie und da begegnete mir ein ehemahliger Bekannter, der sich noch nicht dem schönen, übermüthigen Leben hatte entreißen können, und reichte mir die Hand, und die erhaltene Jugendwärme drang in die meine. Es that mir überraschend wohl, der Sorge, die so ernst und düster bedenklich nach mir fassen wollte, die wiedererwachende Harmlosigkeit, die nur jenem freyen ersten Leben angehören kann,

entgegen zu stellen und in diese mich hinein zu retten. So brav und gut der wackere Doktor Justus war, ich ging ihm, leicht zu unserem Schaden freylich, manch liebes Mahl aus dem Wege, wenn er mir mit meinen verwickelten Angelegenheiten trocken und weitläufig, wie unsere alten Rechtsgelehrten sind, entgegentreten wollte, und folgte etlichen vergnüglichen Freunden vor's Thor, oder in den Rathskeller, oder zum Schweizer, wo an den mit Konfekt ausgelegten Scheibfenstern die hübschen Mädchen der Stadt vorüberkamen und es nicht übel vermerkten, wenn man sie irgend eine der dortigen Gaben im Vorbergehen anzunehmen nöthigte. O du liebe lustige Zeit!

Indessen konnte, was einst mein Leben ausgemacht, mich jetzt doch nur stundenlang erfüllen; es wirkte aber auf meine ganze Stimmung zurück und theilte mir ein gewisses ausheiterndes Wohlbefinden mit, das in einer Betribsamkeit ganz anderer Art sich aussprach, als diejenige war, der nachzustreben ich hierher kam. Jeder Tag erschloß mir Lieder, frischen Weilchen gleich, die mich erquickend zu immer neuen stärkten; so hatte sich allmählig mein ganzes Wohnzimmer mit unsichtbaren Violon angefüllt, die andern freylich als bloße Papierblättchen erschienen und die sonderbar und lustig genug zwischen die schweren dicken Prozessakten auf meinen Tisch und Fensterbret hineinslogen, so daß mir der ehrliche Doktor Justus sogar mehrere Mahl eine solche unscheinbare Kleinigkeit mit dem nächsten Aktenstoß zurückschickte, nebst der Bemerkung, ich habe mich wahrscheinlich vergriffen, indem ich die Verse als Zeichen hineingesteckt.

Mein Aufenthalt zog sich in die Länge, dawider hatt' ich nichts, du weiltest noch bey der Tante, es war, als stellt' ich mir meine Saumseligkeit recht dazu an, alles noch langwieriger zu machen. Eine mit der bisherigen vertauschte Wohnung fesselte mich nur noch mehr. Ihr gegenüber war das Haus, an dessen Fenstern ich Mariannen zuerst erblickte. Seit ihres Vaters, des Präsidenten von B., vor einigen Monathen erfolgtem Tod, bewohnte sie dieß große, einsame, mit etwas verblichenem Rothdamast ausgeschlagene Zimmer, in das ich hineinschauen konnte. Sie war in Grau gekleidet; wie die sanfte stillaufdämmernde Wärme in des ersten Frühlingsregens Gewölk sich hüllt, athmete mich ihr mildes Leben und Wesen daraus an. Über den Tisch, an dem sie mit einem andern, ältlichem Frauenzimmer arbeitete, lag ein schwarzer Kreppschleyer weg, der unter den emsigen Händen einen verwandelnden Zuschnitt zu erhalten schien, eine Guitarre war über den dritten leeren Sessel hingelehnt, einige wohlgepflegte Rosenstöcke standen hinter dem Tisch auf einem kleineren, und wenn meine liebliche Nachbarinn ihr Haupt gegen den Trauerstor senkte und die Schere in der Hand der Andern ihn durchfuhr, schienen sich die Rosen im Kranz gegen die gebeugte Stirne zu legen. — Du denkst leicht, Xaveria, daß ich seitdem gar oft hinüber blickte, mich an den Platz der Guitarre wünschte oder in meiner Träumerey mir am Ende gefallen lassen hätte, eine der von ihr gepflegten Rosen zu seyn, nur um da drüben in dem stillen Zimmer zu stehen. Es war ein so frommes, schlichtes, romantisches Walten, der Fleiß sah so lieblich aus unter den blüthenweißen Händen, der Schmerz zeigte sich mir als Engel, wenn er aus den feuchten Augen, dem wehmüthigen Lächeln herausblickte, und die Freude schien mir auch einer, der sie zuweilen mit Liebestrost

zu besuchen kam. Da saß sie am Klavier, mir den Rücken zugewendet, aber wenn ich die harmonikagleichen Töne hörte, glaubt' ich ihr in's Antlitz sehn. Dann wieder saßen einige wenige andere Mädchen als Gefährtinnen um sie her, das Lämpchen unter dem Theekessel leuchtete auf, oder sie arbeiteten bloß mit einander und man las die mädchenhaften Gespräche auf den Mienen, welche die Einsame zu erheitern suchten, die aus ihrem zarten Ernst nach ihnen herauslächelte. Wohl ergriff auch eine das Saitenspiel und sang dieß und jenes, und ich lauschte und dachte bey mir, ach dürst' ich euch doch ein Liedchen herüberwerfen und es hieß dann, ich solle nur selbst es euch singen lehren! O Xaveria, wie heiß wünscht' ich mir da, daß ich auch irgend einen kleinen Trost für sie haben möchte, dann ging ich alle meine fliegenden Blätter durch, und keins schien mir zum Trostengel geflügelt genug, ich sehnte mich unaussprechlich ein recht frommes Herzenslied für sie zu dichten, und wenn einer von den Studenten mich besuchte, kam ich mir beynah philiströs vor und freute mich, wenn er bald wieder ging; denn jetzt verstand ich doch keiner!

Das Glück schien mir günstig zu seyn; es fand sich, daß Doktor Justus bey meinem lieben Fräulein ein und aus ging und in ihren Angelegenheiten zu Rathe gezogen ward. Als wir den einen Mittag, meinen Rechtshandel besprechend, mit einander um's Thor herum gingen, begegneten wir Mariannen mit der Kammerfrau, und mein Begleiter stellte mich ihr vor. Das weitere Gespräch über sie, nachdem wir vorübergegangen waren, führte das Anerbiethen herbey, mich mit meiner Nachbarinn näher bekannt zu machen; Doktor Justus setzte gar viel zu ihrem Lobe hinzu, insonderheit mit wie großer Treue sie den kranken, sterbenden Vater gepflegt. Ich hielt ihn ungeduldig bey'm Wort, Marianne zeigte keine Verlegenheit bey meiner Erscheinung, ein vertrauendes Wohlwollen hatte gar bald die Stelle der Förmlichkeit eingenommen, und da ich mit einigen von denen, welche bisweilen ihre Frauen- und Mädchengesellschaft auszumachen pflegten, bekannt war, so hatte sich zu solcher Gelegenheit eine Wiederholung meiner Besuche eingeleitet, die gar bald in eine liebe, unbescholtene Gewohnheit überging, so daß Marianne kein Bedenken trug, mich zu empfangen, wenn sie mit der treuen Dienerinn am Arbeitstisch saß, und der Alte, der mich einließ, machte auch kein befremdetes Gesicht. So kam es denn, daß mir gar bald die Stunden die beglückendsten und bedeutsamsten wurden, wo ich mich allein Mariannen gegenüber befand, sie mit ihrem herrlichen Klavierspiel mich ergetzte, oder das von mir an dem Tag Geschriebene zu ihrer Theilnahme flüchtete, o wie gab jeder Augenblick und jede Beschäftigung mir ein sanftes, heimathliches Glück, wie ich es bisher nur an deiner Seite, Xaveria, gekannt! Wohl mochten meine Schilderungen davon die Hingabe der edlen Seele mir schneller erwerben, und ich danke dir vielleicht, der ich noch schüchtern jede verbarg, manche zarte Blüthe.

Und du konntest bis jetzt schweigen und mich deine erste Freundin nennen!" fiel Xaveria ein. „Finde lieber das zärtliche Anerkennen deiner Liebe darin,“ fuhr Rudolph fort. „Ich scheute mich so unsäglich, dir weh zu thun, irgend etwas in dir aufzuregen, das ich nicht gleich selbst besänftigen konnte; Xaveria, vergib es mir, ich fühlte es der Wesenheit deines Empfindens ab,

daß du den Gedanken, ein zweytes Gemüth komme, deine holde Liebe für mich zu theilen, im ersten Augenblick von dir stoßen würdest; ich sah Mariannens Bild als das einer Nebenbuhlerin dir entgegen treten und sehnte mich, es von dir gleich beym ersten Anblick an's Herz gezogen zu sehen! Dieß war nur bey persönlicher Bekanntschaft oder bey einer mündlichen Schlichtung möglich; bis dahin beschloß ich also, aus Liebe zu dir und Mariannen — es konnte wohl auch etwas furchtsame Selbstliebe im Hintergrunde stehen — ein Geheimniß vor dir zu haben. Ich selbst hielt Mariannens Hingabe auf, indem ich in sie drang, nicht eher meine Hand anzunehmen und das entscheidende Wort über unser Verhältniß auszusprechen, bis der Rechtshandel beendet wäre und ich ihr ein gewisses Loos versichern könne. Davon wollte zwar die großmüthige Seele nichts wissen, und scherzte wohl darüber, wie sie mich und dich mit ihrer Hände Arbeit durchbringen wolle, wenn die glänzenden Hoffnungen fehlschlügen. Deine Liebe schilderte ich ihr und erwähnte, wie ich deine gegenwärtigen Sorgen durch die Nachricht von dem geknüpften Herzensbunde nur vermehren würde, indem dadurch deine Bekümmernisse um den Ausgang des obschwebenden Rechtsstreits steigen müßten. Ja mir ward wahrhaft bange bey diesem Gedanken; ganz abgesehen von deinem eigenen, über meine Liebe zu Mariannen vielleicht verletzten Gefühle, sah ich dich mit mir rechten, daß ich ein anderes in Anspruch genommen, ohne noch gewiß zu seyn, ob ich es nicht in eine hoffnungslose Liebe und Zukunft verwickelt habe. Mein Leichtsinnt trat mir erschreckend entgegen und ich wußte ihm doch, neben wieder begonnener Thätigkeit, nichts entgegen zu setzen, als den Vertrag mit Mariannen, daß wir gegen dich und die ganze Welt schweigen wollten, bis das noch über uns schwebende Gewölk sich über seine Richtung entschieden. Die erste Zeit meines Aus- und Eingehens bey Mariannen hatte mich noch ungleich mehr, als die Studentenwirthschaft zuvor, vergessen machen, daß ich mit irgend jemand in der Welt eine für uns sehr entscheidende Streitigkeit auszumachen hatte; es wollte aus dem lieben rosenrothen Zimmer, durch meine Fenster herein, sogar ein Morgenlicht auf die alten Prozeßakten fallen, daß sie mir als Polster vorkamen, auf die ich meine Arme stützte, um bequem nach der holden Nachbarinn herüber zu schauen. Sah ich den guten Doktor Justus, so schien es mir immer, als habe ihm Marianne irgend ein Wörtchen über mich gesagt, das ich gar zu gern wieder erfahren möchte, weil ich auf alle ihre Worte begierig war, und ich wollt' ihm über den Markt entgegen schreiten, es ihm abzufragen, bis mir einfiel, daß er mir wieder mit einer Klausel oder einem Reservat kommen und mich, wie Schwalben einem Ballauschläfer thun, aus meinen Morgenträumen wecken werde; geschwind schnappt' ich die Thürflinke ab und dichtete ein Lied an Mariannen.

Seit ich aber ihrer Liebe gewiß war und diese Gewißheit mich zugleich so lebhaft und bänglich, wie ich oben geschildert, an dich erinnerte; da zeigte sich mir, daß die wahre Sorge das Kind der Zärtlichkeit ist, von seiner schönen Mutter zum Fleiße angehalten, den das bisher gehegte Flügelkind, der leichte Sinn, nur noch aus der Ferne belächelt, ihm höchstens einmahl das Blatt vom Tische herabhaucht und mit einem blendenden Strahl aus den hellen bübischen Augen es neckt. Ich nahm die großen eingebrochenen

Follobogen vor mich, tauchte meine Feder herzhaft in die juristische Tinte und streute Sand über Sand. Unser Sachwalter überzeugte mich, daß ich Mühe haben würde, alles wieder gut zu machen, was meine Saumseligkeit verdorben hatte, besonders war ich gleich von Anfang an von ihm ermahnt worden, für beträchtliche Geldsummen zu sorgen, und bey diesem Ansinnen hatte sich zeitlich besonders der Student in mir wieder geregt, jetzt sehnt' ich mich den Antworten auf meine Borgbriefe mit schwerem Herzen entgegen, und sie fielen wie Steine auf dasselbe, wenn sie ankamen, denn wie mein mackerer Rechtsfreund gar aufrichtig gegen mich angedeutet, so verhielt es sich; es war nicht unbekannt, daß der größte Theil unsers Besitzthums an den Prozeß geknüpft war und unter diesen Umständen war jedermann furchtsam, das Seine daran zu wagen. Endlich kam Doktor Justus den einen Morgen zu mir, ich sah ihm schon eine Heimlichkeit an, er rieb sich die Hände und sah zugleich aus, als brächt' er mir Geburtstagsblumen darin; er eröffnete mir, daß er sich selbst entschlossen, mir das benöthigte Kapital vorzustrecken, und wie ich gerührt es ablehnen wollte und meinen Dank nicht genug auszusprechen wußte, antwortete er, ich solle es doch gut seyn lassen und darin nichts erblicken, als eine Bürgschaft seines Vertrauens auf den guten Ausgang unserer Sache. Zugleich trieb er mich aber, nun abzureisen und nach F. . . zu gehen, wo mit unseren Verwandten einiges mündlich abzuthun und aus einander zu sehen war.

So sollte ich denn nun dieß liebevolle Gegenüberleben schon verlassen, vielleicht als einen kurzen Traum es hinter mir liegen sehen. Wir fühlten beyde, Marianne und ich, daß ich vor der Entscheidung nicht wieder kehren könne, ohne unser Geheimniß zu verrathen. Über den glücklichen Ausgang hatte mir unser Rechtsfreund Muth gemacht, und als ich von Mariannen schied, da sagte mir's mein Herz, daß doch nichts zwischen uns treten könnte und daß das Liebste und Theuerste mir bleibe, die Lieb' und Treue zweyer seltenen Gemüther. O Xaveria, kann uns denn unser Herz täuschen in seinen freudigsten und schmerzlichen Augenblicken? Ich habe bis heute noch nicht an diese Möglichkeit geglaubt. Einen Goldreif ließ ich an Mariannens Hand, innen stand mein Nahme; sie gewährte mir die Bitte um dieß Windspiel hier, das sich immer an mich anschniegte, wenn ich bey ihr saß, auch täglich zu mir herüber kam; es war Mariannen lieber geworden, sie ließ es ungerner von sich und gerade darum gab sie es mir!

Nun war ich fern von ihr, wenigstens dünkt' es mir so fern, und doch oft wieder so nahe, als säß' ich im Zimmer, dem ihren gegenüber; lang dehnten sich die Tage in F. . vor mir aus, nur von ihren und deinen Briefen erheitert, das Geschäft hielt mich länger auf, als ich gerechnet. Nun endlich komme ich zu dir, die ersten Paar Stunden bringen mir die Entscheidung unserer Angelegenheit, und die meines vollen Glücks würden mir deine Hände entgegenereicht haben, hätte nicht das schmerzliche Gegengewicht im federleichten Blatt auf den meinigen gelegen, das mir jene Freude fast zur Last machen will. „Fräulein von B. . hat W. . verlassen,“ schreibt mir Doktor Justus, sie übergab mir noch dieß Briefchen; schon mehrere Tage her fand ich sie mit Anstalten beschäftigt, die irgend eine Veränderung anzeigten, auch war sie zuvor schon einige Tage lang abwesend, sie hat mir den Wohnort

einer entfernten Freundin, als Ziel einer bevorstehenden Reise angegeben, mit dem Zusatz, den Namen zu verschweigen.

Xaveria hatte, in immer gespannterer Unruhe hingehört. Marianne war hier! sagte sie hastig und beschrieb sie dem staunenden Rudolph; er erkannte Zug auf Zug. Dann hielt die Gräfinn plötzlich das schöne Händchen vor's Gesicht, und verstummte, bedenklich überlegend. Rudolphs Dringen entlockte ihr, was sie plötzlich wieder ihm mitzutheilen anstand. An einem Abend, hub Xaveria an, wie ich eben meine kleinen Christgeschenke für dich einpackte und ganz traurig darüber war, daß ich sie dir nach F. . schicken mußte, trat Frau von P. bey mir ein, und bath mich, mit ihr auf den eben angegangenen Christmarkt zu gehn, den ich selbst beym Schein der vielen Lichterchen gern einmahl besuche. Wir packten uns in unsre Pelze und Palatinen wie weiße Mäuschen ein, und gingen. Besonders lieblich schimmerte uns eine mit Spiegelscheiben verschlossene Bude an, welche mit einleuchtender Artigkeit aus dem kalten Klima in ein behaglicheres einlud, und vor dem Gewühl schützte, das von außen mit neugierigen Augen die Gläser belagerte, an welche künstliche Blumen, Füllhörner in bunter Folie mit eingemachten Früchten, und duftende Wasser in vielgezackten Krystallehern, zwischen schönen Kandelabern und Lampen sich lehnten. Meine Freundin zog mich hinein und die Verkäuferinn grüßte uns, indem sie uns bey Namen nannte und dieselben mehrmahls im Gespräch wiederholte. Ein Kind, hübsch wie ein Amor, stellte einen Pappkasten herein und lüftete ihn; die schönsten italienischen Blumen drängten sich hervor, als wollten sie eine Laube über uns wölben oder mich über und über umranken und umschlingen; sammetweiche Winterhütchen, Sonntagehäubchen nickten gleich Tauben darunter hervor, weiße und bunte Federn tauchten wie Sensitiven in die Höhe. Frau von P. scherzte, und sagte französisch zu mir, ob ich nicht etwas für meine Schwägerinn aussuchen wolle? Ich habe ja keine Schwägerinn, antwortete ich eben so ablehnend. Sie werden aber doch gewiß bald eine haben! fuhr die P. fort. Ich erwiderte: O Rudolph hat eine recht alte Liebe, und ist beständig! Wir hatten den Pappkasten, während die Modehändlerinn mit andern Eintretenden sich beschäftigte, an uns herangezogen, uns während jener im Scherz gewechselten Worte darüber gebeugt und niemanden gesehn; ich bemerkte erst jetzt, daß eine junge Person von sehr zarten Zügen, gar weiß und blond, schwarz gekleidet, die dicht neben mir gestanden, plötzlich an den Sessel sich hielt, den man hinter mich gestellt hatte. Mein Gott, was ist Ihnen? rief ich, und bath sie, sich nur gleich niederzusetzen, Frau von P. zog ein Fläschchen hervor und sagte, gewiß eine Folge des schnellen Wechsels von Wärme und Kälte! Die Fremde aber wandte sich mit einer Hast, die bey der Sanftmuth ihrer Erscheinung auffallend war, von uns ab, Thränen glänzten unter den gesenkten Augen hervor, sie dankte schüchtern und sagte, es ist schon vorbey! Schnell ging sie fort, zwey andere junge mir unbekante Damen folgten ihr, die mit einem Einkauf beschäftigt, den Vorfall gar nicht bemerkt und jetzt Eile hatten, ihr nachzukommen. — Es war Marianne gewesen!

(Die Fortsetzung folgt.)

Merkwürdiges Fest zu Treviso im Jahr 1214.

Während der fortdauernden Kriege und Zwistigkeiten der deutschen Kaiser und Päpste hatten sich die meisten italienischen Städte, besonders jene, die zwischen deren beyden Gebiethen lagen, im Mittelalter unabhängig gemacht; das Wiederaufblühen der Künste und Wissenschaften, die physische Lage derselben gleichsam im Mittelpunkte der alten Welt, unter einem herrlichen Klima, auf drey Seiten vom Meere umflossen, machten die Bewohner geeignet, die Revolution, welche die Kreuzzüge in Europa hervorbrachten, zu benutzen; sie wurden die Stapelplätze der Reichthümer, die aus Asien, Afrika und Europa ihnen zufließen. Üppigkeit und Pracht war eine natürliche Folge derselben, besonders unter einem milden Himmel, wo die warme Phantasie nach materiellem Genüssen strebt; ihre öffentlichen Feste trugen das Gepräge eines heitern Lebens und des glänzenden Luxus.

Die Geschichte hat uns die Beschreibung eines dergleichen Feste von Treviso aufbehalten, und da dieses den Zunder zu den nachfolgenden Kriegen und Eroberungen der Venetianer auf der terra firma lieh, so gewinnt es in Hinsicht der Kultur, der Sitten und speziellen Geschichte ein mehrfaches Interesse.

Alle Städte Italiens feyerten jährlich ähnliche fröhliche Feste, zu denen sie ihre Nachbarn einluden, die freudig zu diesem Mittelpunkte des Vergnügens hinschrönten.

Im Jahr 1214 hatten die Venetianer ein neues Schauspiel angekündigt, dessen Erfindung die seltsamste war, die man sich denken kann; es sollte die Belagerung der Feste Amors vorstellen. Zu diesem Ende war ein prächtiges Schloß in der Mitte des großen Platzes errichtet, seine Seiten waren mit den kostbarsten Pelzwerken, Seidenstoffen, Sammt und allen Gattungen reicher Teppiche bedeckt; die schönsten und edelsten Frauen und Mädchen, die ersten die Ritter, die andern die Knappen vorstellend, hatten diesen Zauberpalast zu vertheidigen, dessen innere Einrichtung nicht minder reizend war.

Am bestimmten Tage kamen von allen Seiten die schönsten, reichsten und edelsten Jünglinge in Scharen, die Vornehmsten und Ausgezeichnetsten mit den Fahnen ihres Vaterlandes an der Spitze, in blendendem Puhe, um an diesem Feste als Streiter Theil zu nehmen, unter denen sich besonders die Venetianer durch Reichtum der Kleider und Pracht der Waffen auszeichneten; ihr Anführer war mit einer unlängst in Konstantinopel erbeuteten kaiserlichen Krone geschmückt, die man in dem S. Markus-Schatze aufbewahrte, und die so reich an Perlen und Diamanten war, daß er eine ungeheure Summe deponiren mußte. Diese Scharen wurden um die Feste, welche von Amor selbst erbaut zu seyn schien, vertheilt; von oben herab zeigten sich die lebenswürdigen Heldinnen, die nebst der frischen Jugend alle Grazien der Schönheit und des Puhes schmückten. Die erste Reihe hatte goldene Kronen mit Diamanten ausgelegt auf dem Kopfe, ihre Kleider waren von Gold- und Silberstoffen, gestickt mit Perlen und Edelsteinen. Die zweyte Reihe, wenn auch weniger reich, zeichnete sich durch Eleganz und den feinsten Geschmack der Kleidung aus. Dieses fürchterliche Bataillon, entschlossen als neue Amazonen das Liebeschloß hartnäckig zu vertheidigen, hielt in der einen Hand Schilde von Blumen und Perlen geflochten, statt Köcher und Pfeile hatten sie an der Seite artige Körbchen voll von Orangen, Lilien, Rosen, wohlriechenden Essenzen und Zuckerwerk, denn dieß waren die einzigen Waffen, deren man sich von beyden Seiten gegen einander bedienen durfte; Flöten und die sanftesten Instrumente vertraten die Trompeten. Eine kriegerische Musik, vermischt mit dem Jubel der Zuschauer, gibt das Zeichen zum Angriff; die Scharen marschiren von allen Seiten auf die Zauberverste, jede eifert sich derselben zu nähern, um die Mauern ersteigen, und die Thürme erobern zu können; Belagerer und Belagerte schießen Wolken von Pfeilen auf einander, die, weit entfernt zu beschädigen, nur geeignet sind, das Vergnügen zu erhöhen. Das Treffen schien hartnäckig ohne blutig zu seyn, das unaufhörliche Jauchzen der Menge zeugte für die allgemeine Theilnahme, man rief die schönsten Damen bey ihren Nahmen, von denen man wußte, daß sie sich in der Feste befanden, man sang die reizendsten Lieder, blies die lieblichsten Musikstücke, mit einem Wort, man unterließ nichts, jede

Verführung anzuwenden, um die wackern Vertheidigerinnen zur Kapitulation zu zwingen! Ungeduldiger und heftiger, als die andere, drang die Schar der Venetianer vor, um die Thore dieses Feenpallastes zu erbrechen, und war nahe daran sich ihrer zu bemächtigen, als die holden Kriegerinnen geneigt schienen, sich diesen reichen Jünglingen zu ergeben, die sich durch einen kräftigen, in gymnastischen Übungen entwickelten Muskelbau auszeichneten. Da erwachte die Eifersucht der Paduaner, und machte ihnen den Sieg streitig. Die beyden Scharen griffen einander anfangs mit Vorwürfen an, die Gemüther erhitzten sich, die Paduaner vergaßen die friedlichen Gesetze des Festes und der Gastfreundschaft, entrißten die Fahne der Venetianer und traten sie mit Füßen, diese aber griffen dieses Schimpfes wegen zu den Waffen, eine blutige Scene eröffnete sich, und nur mit Mühe gelang es den herbeystreitenden Magistratspersonen, die Wüthenden aus einander zu zwingen; man ließ sogleich das Fest einstellen, und verordnete die Abreise; die Fremden gehorchten, aber der Stachel der Rache blieb in den Herzen beyder Theile. Kaum waren die Paduaner nach Hause gekommen, als sie den Vorfall und die vermeintliche Beleidigung der Venetianer mit den schwärzesten Farben der erhitzten Einbildungskraft schilderten. Unflug machte Padua, statt diesen Vorfall als eine jugendliche Unbesonnenheit zu betrachten, zu einer Staatssache, ergriff die Waffen um Rache zu nehmen, und bewegte die Trevisianer, sich gleichfalls zu bewaffnen. Die Eifersucht dieser Städte gegen die Signoria war heftig genug, das Feuer in den Gemüthern anzufachen, und einer Täuschung nachzugeben, die nur den Vorwand suchte, ihren Haß zu fröhnen.

Der Krieg endigte nach einer Schlacht bey dem venetianischen Schlosse, delle Bebbe genannt, am Ausflusse der Etsch, das die Paduaner belagerten, wo Erstere mit Hülfe eines heftigen Sturmes siegten, und 400 Gefangene machten. Der Friede wurde durch die Vermittlung des Patriarchen zu Anquilea wieder hergestellt, allein die Venetianer verlangten 25 jener paduanischen Jünglinge, die bey der Bestürmung der Weste Amors zugegen waren, um sie zu bestrafen, und zwey weiße Hühnchen, ein Zeichen des Schimpfes, mußten (zur Auswechslung jedes Gefangenen überreicht werden. Ungeachtet jene Jünglinge nach einigen Monathen Arrest unbeschädigt entlassen wurden, so war durch diese erniedrigenden Bedingungen und die vom Volke erduldete Beschimpfung der Gefangenen dennoch der Stachel der Rache einere Sitz tiefer in die Herzen gedrungen, anderer Seits aber Stolz und Verachtung noch mehr gewachsen; die Feindschaft lauerte auf neue Gelegenheit zum Ausbruch, dessen Folge die Eroberung von Treviso und späterhin des mächtigen Padua war.

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens in Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Aster capensis. Vom Cap.
- Achania Malvaviscus. Baumartige Tottenmalve. Auf Kalkfelsen, von Jamaica.
- Cornutia punctata. Punktirte Cornutie. Vom wärmeren Amerika.
- Cassine capensis. Capische Cassine. Vom Cap.
- Convolvulus Cneorum. Candische Winde. Aus Spanien.
- Stapelia sororia. Verschwesterte Stapelie. Vom Cap.
- - deflexa. Herabgebogene Stapelie. Vom Cap.
- - hufonia. Kröten-Stapelie. Vom Cap.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

gedruckt bey Anton Strauß.